

SWR2 Wissen

Soldaten unter Drogen – Aufgeputscht und enthemmt im Krieg

Von Andrea Lueg

Sendung vom: Montag, 4. März 2024, 8.30 Uhr

Redaktion: Lukas Meyer-Blankenburg

Regie: Lukas Meyer-Blankenburg

Produktion: SWR 2024

Drogen spielen in Kriegen oft eine große Rolle. Pervitin machte den deutschen Blitzkrieg möglich. Heute schlucken viele Soldaten Captagon. Und Kuriere beliefern Russen an der Front.

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

MANUSKRIFT

Musikakzent

Sprecherin:

Bis heute sind Drogen, kriegerische Auseinandersetzungen und Terror eng miteinander verknüpft. Soldaten sollen mit Hilfe von Drogen bei langen Einsätzen besser durchhalten können – oder sie sollen Hemmungen abstreifen, um besonders brutal sein zu können. So, wie man es zum Beispiel den Söldnern der russischen Wagner-Truppe nachsagt bei ihren Einsätzen in der Ukraine oder in der Zentralafrikanischen Republik.

O-Ton 01 Norman Ohler, Autor:

Das hat es schon immer gegeben, dass man zum Beispiel Alkohol gibt, um Kämpfer in bessere Stimmung zu versetzen oder Tabak wurde eingesetzt. Im Ersten Weltkrieg haben die Flieger Kokain eingesetzt. Es liegt eigentlich nahe, dass ein Soldat irgendetwas nimmt, was ihn vielleicht verbessert bei seiner schrecklichen Aufgabe, andere Menschen töten zu müssen.

Sprecherin:

Welche Bedeutung und Funktion haben Drogen für Kriege? Wie werden sie eingesetzt und welche Folgen hat das?

Ansage:

Soldaten unter Drogen – Aufgeputscht und enthemmt im Krieg. Von Andrea Lueg.

Sprecherin:

Auch Kämpfer des IS, der Hisbollah oder zuletzt der Hamas bei dem grausamen Überfall auf Israel am 7. Oktober 2023 sollen Drogen genommen haben, um Hemmungen zu überwinden und sich für den Einsatz aufzuputschen. Die Droge, die dabei immer wieder genannt wird, ist Captagon. Ein deutsches Produkt. Es wurde 1961 vom Pharmakonzern Degussa auf den Markt gebracht und sollte ursprünglich zur Behandlung von ADHS eingesetzt werden, dem Aufmerksamkeitsdefizit- und Hyperaktivitätssyndrom. Doch bald stellte sich heraus, dass Captagon sehr schnell süchtig macht und schwere Nebenwirkungen haben kann, zum Beispiel Depressionen, Halluzinationen und Angstzustände. 1986 wurde es deshalb verboten. Heute wird es nur noch illegal produziert und verkauft. Vor allem im Nahen Osten. Inzwischen bezeichnet man Captagon auch als „Dschihadisten-Droge“.

O-Ton 02 André Bank, Direktor GIGA-Institut:

Die ersten Berichte, die wir darüber haben, dass das produziert wird, stammen in der Tat aus Syrien und dem Libanon der 2000er-Jahre. Es gibt schon erste Produktberichte über die Produktion davon und auch Funde von diesen Captagon-Pillen schon vor Beginn des Syrien-Kriegs 2011.

Sprecherin:

André Bank ist Kommissarischer Direktor des GIGA-Instituts für Nahost-Studien in Hamburg. Captagon-Pillen sind billig, wobei es in den jeweiligen Hersteller-Ländern eine ziemliche Spannbreite gibt, erzählt er.

O-Ton 03 André Bank:

Die Labore, die ja auch gefunden wurden im Zuge des Syrien-Krieges, der 2011 begonnen hat, und wo es auch Fotoaufnahmen und so weiter gibt, die zeigen sehr, sehr einfache Räume, wo im Grunde es so eine Maschine gibt, mit der man die verschiedenen Zutaten wohl mixt. Und dann kann es sehr, sehr einfach produziert werden. Das ist auch ein Grund, warum die Verbreitung von Captagon auch so einfach und so schnell geht. Und es hat ja auch den Spitznamen jetzt Poor People's cocaine, so das Kokain der armen Leute.

Sprecherin:

Die Pillen enthalten den Wirkstoff Fenetyllin aus der Gruppe der Amphetamine. Captagon wirkt aufputschend, erhöht die Konzentration, Hunger, Schmerz und Angst werden gedämpft. Lauter Eigenschaften, die im Krieg oder bei Terrorangriffen nützlich sind. Wie am Handel mit Captagon vor allem das Assad-Regime verdient, berichtet die SWR2 Wissen-Folge: „Captagon aus Syrien – Wie das Drogengeschäft Assad stützt.“

Ob und wenn ja, welche Soldaten, Söldner oder terroristischen Gruppen die Droge gezielt für Einsätze verwendet haben, darüber gibt es viele Vermutungen und wenige Belege, sagt André Bank.

O-Ton 04 André Bank:

Natürlich ist die Evidenz hier sehr schwierig herzustellen. Ein Fall, den man wirklich quasi auch forensisch nachweisen kann, ist, dass bei diesem islamistischen Terroranschlag in Paris auf dieses Bataclan, auf diesen Club, dass diese Attentäter damals Captagon genommen haben, bevor sie das durchgeführt haben. Das konnte man noch bei den Toten nachträglich feststellen. Das ist aber viel schwieriger natürlich zu tun in einem Kriegskontext wie in Syrien.

Sprecherin:

Es gibt verschiedene Berichte von Journalisten und auch von NGOs und von der UN-Organisation UNDOC, die sich mit Drogen und Organisierter Kriminalität beschäftigt, wonach Captagon von Kämpfern der Hisbollah, von Soldaten der syrischen Armee und auch vom IS konsumiert wird.

O-Ton 05 André Bank:

Und es gibt auch ganz aktuell Mutmaßungen darüber, dass am 7. Oktober bei dem Angriff der Hamas einzelne der Hamas-Leute solche Aufputschmittel genommen haben. – Ich kann das nicht bestätigen, ich kann das auch nicht negieren. Ich kann nur sagen, dass im Kontext von solchen ja sehr brutalen terroristischen Attacken oder Häuserkämpfen, die ein extremes Stresslevel natürlich bei den Leuten produzieren, es solche Aufputschmittel immer gegeben hat in verschiedensten Konflikten, die dafür verwandt wurden, und insofern würde mich das nicht überraschen.

Musikakzent

Sprecherin:

Amphetamine wie Captagon sind mit ihrer aufputschenden Wirkung besonders nützlich im Krieg. Ein deutlich stärkerer Abkömmling von Amphetamin, das Metamphetamin, bei uns vor allem bekannt als „Crystal Meth“ oder einfach nur „Crystal“, kam im Zweiten Weltkrieg massenweise bei deutschen Soldaten zum Einsatz.

Atmo 01: Chemieküche

Sprecherin:

Der deutsche Chemiker Fritz Hauschild entwickelte Mitte der 1930er-Jahre das Verfahren zur Herstellung von Metamphetamin. Patentiert wurde dieses Verfahren 1937 und ein Jahr später brachte es die Firma Temmler unter dem Markennamen Pervitin auf den Markt. Das „Wachhaltemittel“, wie es auf der Verpackung hieß, wurde zum Renner. Es unterdrückte nicht nur das Schlafbedürfnis, sondern auch Hungergefühle, machte munter und optimistisch. Es gab mit Pervitin versetzte Pralinen, die vor allem bei Frauen beliebt waren. Und die Wunderwirkung der Pillen sprach sich in Windeseile herum. Auch bei Soldaten.

O-Ton 06 Norman Ohler:

Und im Angriff gegen Polen haben das dann Soldaten quasi privat mitgenommen. Weil damals, also 1939, gab es noch keinen Erlass der Wehrmacht, dass dieses Mittel quasi als Medikament der Wehrmacht eingesetzt wird, sondern man konnte das einfach privat mitnehmen. Als würde man sich Kopfschmerztabletten mitnehmen.

Sprecherin:

Norman Ohler ist Autor des Sachbuches „Der totale Rausch – Drogen im Dritten Reich“ und hat die Geschichte von Pervitin recherchiert. Das Mittel war rezeptfrei in Apotheken zu erhalten. Und wenn den Männern im Krieg der Vorrat ausging, dann baten sie Verwandte um Nachschub – so, wie dieser Soldat in einem Brief.

Zitator:

Der Dienst ist stramm, und Ihr müsst verstehen, wenn ich späterhin Euch nur alle zwei bis vier Tage schreibe. Heute schreibe ich hauptsächlich um Pervitin.

Sprecherin:

Der junge Gefreite, der hier 1939 per Feldpost seinen Eltern und Geschwistern schrieb, war Heinrich Böll. Seine Bitte um Pervitin wiederholte der spätere Literatur-Nobelpreisträger noch mehrmals. – Die Nazis entdeckten schnell, wie nützlich ihnen das Mittel im Krieg werden kann. Allen voran Otto Ranke, der Wehr-Physiologe der Wehrmacht. Der hatte sich schon vor dem Zweiten Weltkrieg damit befasst. Ranke hatte Studien deutscher Universitäten dazu gelesen, die Ende der 1930er-Jahre durchgeführt wurden.

O-Ton 07 Norman Ohler:

Und die haben zum Beispiel festgestellt, dass Pervitin, also Methamphetamin, in höherer Dosierung eine Furcht-Reduktion auslöse, dass es auch schon in niedriger Dosierung das Schlafbedürfnis reduziere, dass es generell enthemme, zu Gemütsverbesserungen führe und ja, insgesamt die Leistung steigern. Und all das,

aber vor allen Dingen die Reduzierung des Schlafbedürfnisses und die Furcht-Reduktion, die waren für Ranke interessant, weil er dachte, das könne einem Soldaten helfen.

Sprecherin:

Ein Soldat, der mit wenig Schlaf auskam, sich furchtlos und stark fühlte, das entsprach genau den Vorstellungen der Nazi-Militärs. Vor dem Angriff auf Belgien, Luxemburg, die Niederlande und Frankreich lieferte die Firma Temmler 35 Millionen Dosierungen an die Wehrmacht.

O-Ton 08 Norman Ohler:

Und dazu begleitend gab es einen sogenannten Weckmittel-Erlass, den Ranke formuliert hat, und der den Sanitätsoffizieren Anweisungen gegeben hat, wie dieses sogenannte Weckmittel einzusetzen ist.

Atmo 02: Autos in Kolonne

Sprecherin:

Der Zweite Weltkrieg, sagt die Historikerin Helena Barop, war der erste Krieg, der im großen Stil motorisiert war. Neben Panzern spielten Autos eine große Rolle. Stunde um Stunde mussten diese Fahrzeuge gelenkt werden, meistens in Kolonne und in langsamem Tempo. Auf Dauer ist das nicht nur extrem langweilig, sondern auch einschläfernd.

O-Ton 09 Helena Barop, Historikerin:

Das heißt, es hilft sehr, wenn diese Leute wach bleiben können, und zwar auch gerne mal 20/30 Stunden am Stück und wirklich konzentriert Auto fahren können. Und dafür hatten die eben ihre kleinen Tabletten, die haben die dann genommen, wenn sie müde wurden. Und es hat sehr gut funktioniert, auch weil es eben angstabbauend war. Vor allem in Frankreich hat man dann beobachtet, die sind teilweise einfach durch französische Stellungen durchgefahren und haben sozusagen nicht mal angegriffen, haben sich nicht verteidigt, sind einfach weitergefahren. Und es hat wunderbar funktioniert, weil niemand damit gerechnet hatte. Und das hat eine gar nicht so kleine militärische Rolle gespielt, bei diesen ersten großen Erfolgen der Wehrmacht im Zweiten Weltkrieg.

Sprecherin:

Soldaten, die fast wie Zombies agierten, scheinbar emotionslos gegenüber dem Feind. Auch gegnerische Armeen hörten langsam von dem „Zaubermittel“ der Nazi-Truppen.

O-Ton 10 Norman Ohler:

Die Alliierten, die haben dann irgendwann rausbekommen, dass die Deutschen den sogenannten „Sieg in Pillenform“ einnehmen. Es gab dann ein Radio-Feature der BBC darüber, und Churchill wurde dann unter Druck gesetzt, dass die Engländer das auch einsetzen sollten. Und dann haben die Alliierten, ich glaube, das war 1941, Tests gemacht mit Amphetamin, also einer schwächeren Form von Methamphetamin, und haben sich dann für Amphetamine entschieden.

Sprecherin:

Die Wehrmacht erkannte sehr schnell, welche Truppenteile das Wundermittel am nötigsten brauchten. Die Panzerverbände zum Beispiel, die den sogenannten Westfeldzug anführten, die im Mai 1940 so schnell wie möglich durch die Ardennen vorstoßen und den Alliierten-Verbänden den Weg abschneiden und sie einkesseln sollten. Sie waren dabei überraschend erfolgreich.

O-Ton 11 Norman Ohler:

Von daher konnte ich bei meinen Recherchen eine asymmetrische Verteilung des Pervitin feststellen. Zum Beispiel die Panzertruppen haben sehr viel Pervitin erhalten, weil es bei denen wirklich darum ging, paar Tage lang nicht zu schlafen und möglichst rasch möglichst weit vorzustoßen, während für andere Truppenteile, die mehr Aufgaben hatten, bei denen der Faktor Zeit nicht so entscheidend war, die wurden mit weniger Pervitin ausgestattet, da es bei denen auch weniger Sinn macht.

Sprecherin:

Das betraf nicht nur Auto- und Panzerkolonnen. Auch Piloten mussten oft endlos fliegen. Horst Freiherr von Luttitz war Bomberpilot im Zweiten Weltkrieg und erinnert sich:

Zitator:

Es war sehr oft spät – 10 Uhr, 11 Uhr. Dann war man etwa 1 Uhr, 2 Uhr morgens war man über London oder über irgendeiner anderen englischen Stadt und da ist man natürlich müde. Und dann, wenn man das merkte – das durfte ja keinesfalls der Fall sein – hat man 1, 2 Tabletten Pervitin geschluckt und dann ging's wieder.

Sprecherin:

Und dann gab es noch die Ein-Mann-Torpedos, eine von Hitlers vermeintlichen „Wunderwaffen“, die zum Einsatz kamen, als der Krieg militärisch längst verloren war. Mini U-Boote, in denen nur eine Person Platz fand. Historikerin Helena Barop:

O-Ton 12 Helena Barop:

Und da drunter hing ein Torpedo, und dann ist man mit diesem Mini-U-Boot ganz nah an das feindliche Schiff rangefahren, hat den Torpedo abgefeuert, ist wieder zurückgefahren. Und diese Fahrt dauerte aber 30 oder 40 Stunden gerne mal. Diese Leute sind fast alle gestorben auf dieser Fahrt. Aber damit sie überhaupt alleine dieses Ding steuern können so lange, haben die auch alle Pervitin genommen, also dieser ganze Einsatz konnte nur funktionieren und geplant werden mit der Vorstellung: Aha, eine Person kann 40 Stunden lang dieses Ding steuern, das heißt, da ist das komplett eingerechnet.

Sprecherin:

Die Droge wurde bewusst und strategisch eingesetzt. Doch das Aufputzen hinterließ auch Spuren. Pervitin machte abhängig, häufig traten Nebenwirkungen auf wie Schwindel oder Schweißausbrüche. Es gab aber auch Soldaten, die in Folge ihres Konsums an Wahnvorstellungen und Depressionen litten, manche starben an Herzversagen. – Aber auch ohne solche Nebenwirkungen: Nach dem endlosen Wachbleiben kam zwangsläufig irgendwann die totale Erschöpfung, sehr zur Überraschung der Nazi-Forscher um Otto Ranke.

O-Ton 13 Norman Ohler:

Das hat Ranke zunächst überrascht, weil er dachte, der Schlaf, der einmal ausfällt, der müsse nicht nachgeholt werden. Aber tatsächlich muss der nachgeholt werden. Deswegen hat es dann auch später beim Angriff gegen die Sowjetunion nicht mehr so gut geholfen beziehungsweise sogar sich kontraproduktiv ausgewirkt, weil das eben dann ein sehr langer Krieg, ein sogenannter Abnutzungskrieg wurde. Pervitin ist wirklich gut in Anführungsstrichen, effizient, für kurze Einsätze und das war genau, was der Krieg im Westen eben war. Das war ja innerhalb von ganz kurzer Zeit, wurde der Feind überrannt. Und als der Sieg dann schon mal da war, dann konnte man natürlich schlafen.

Sprecherin:

Mit Pervitin wird eine Droge zum ersten Mal in großer Form systematisch im Krieg eingesetzt. Die Deutschen manipulierten Millionen von Soldaten mit einer hochpotenten synthetischen Droge. – Aber dass Soldaten oder Krieger Drogen nehmen, ist nichts Neues, sondern gehört zur Geschichte der Kriege mit dazu.

*Musikakzent***Sprecherin:**

Eine der bedeutendsten Kriegsdrogen war über die Jahrhunderte sicher der Alkohol. Bis heute bei uns gesellschaftlich kaum als Droge wahrgenommen, frei verkäuflich und fast überall verfügbar. Bier und Wein waren die wichtigsten alkoholischen Getränke in früheren Jahrhunderten, das erste Bier wurde vor rund 6.000 Jahren von den Sumerern gebraut im heutigen Irak. Und schon die alten Griechen waren große Weinliebhaber. In literarischen Quellen, etwa in Ilias und Odyssee, wird Wein im Zusammenhang mit Krieg erwähnt. Um die Moral der Truppen hochzuhalten, wurden später bei den Römern Extra-Rationen Wein verteilt. Wein wurde aber auch dem Wasser beigegeben, das die Soldaten tranken, und verhinderte so viele Infektionen. Und der Weinbau verbreitete sich mit den Feldzügen der Römer. Denn der Nachschub durfte auf keinen Fall ins Stocken geraten.

Alkohol hatte gleich mehrere Verwendungen im Krieg: Er fördert Selbstvertrauen und Risikobereitschaft, hilft, Verletzte zu betäuben, aber auch Siege zu feiern und Verluste zu vergessen.

O-Ton 14 Helena Barop:

Dass Soldaten nach dem Einsatz, wenn sie dann mal kurz Pause haben und manche Kriege bestehen ja vor allem aus Warten für die Soldaten auch, dass da viel Alkohol konsumiert wird, um mit der traumatischen Situation umzugehen, mit der Angst umzugehen und aber auch um die Aggression sozusagen anzustacheln, die gewünscht ist und die ja nicht in jedem so veranlagt ist.

Sprecherin:

„Flüssige Courage“ nannten US-Soldaten den Alkohol. Er setzt im Gehirn Endorphine frei, baut Stress ab, nimmt die Hemmung vor dem Töten ebenso wie die Angst zu sterben. Aber auch der Alkohol hatte Nachteile. Denn bei zu viel Promille wurden Soldaten unzuverlässig oder handelten sogar selbstzerstörerisch. Im russisch-japanischen Krieg 1904-1905 wurde das den Russen, deren Wodka-Konsum

legendär war, zum Verhängnis. Sie verloren den Krieg und ein deutscher Kriegsreporter notierte damals:

Zitator:

Wer hat die Russen geschlagen? Fragen sich die Ausländer. Die Japaner waren es nicht, sondern der Alkohol, Alkohol, Alkohol.

Sprecherin:

Auch bei der sowjetischen Intervention in Afghanistan von 1979 bis 1989 soll Alkohol eine am Ende verheerende Rolle für die Russen gespielt haben. Und es gibt zahlreiche weitere Beispiele für den Einsatz von Alkohol als Kriegsdroge. Er half den Soldaten, Dinge zu tun, die Menschen eigentlich nicht tun wollen.

O-Ton 15 Helena Barop:

Man weiß, dass die Nazis, die SS, die Wehrmachtsangehörigen auch, die die ganz schrecklichen Massenerschießungen während des Zweiten Weltkriegs auf dem Weg nach Osten, also in der Ukraine und diese so unglaublichen Verheerungen, die da angerichtet wurden, also ich glaube, die größte, wenn ich die Zahl richtig weiß, sind es bei Babyn Jar in der Ukraine, 33.000 Juden, die da an einem Stück alle erschossen werden. Und das können sozusagen diese Täter, die da an der Grube stehen und den ganzen Tag Menschen erschießen, können das gar nicht innerlich und äußerlich durchhalten, wenn sie nicht total besoffen gewesen wären. Also das ist belegt, dass da ganz massiv Alkohol im Einsatz gewesen ist, um eben die inneren Widerstände gegen diese Art von Gewalt taub zu machen, also weg zu saufen. Und das ist natürlich in allen anderen Kriegen auch so.

Sprecherin:

Es gab aber auch Drogen, die die Soldaten zwar nicht zu Tötungsmaschinen machten, aber zumindest bei Laune hielten. Der US-amerikanische Professor für Internationale Studien an der Brown University Peter Andreas identifiziert in seinem Buch „Killer High“ sechs wichtige „Kriegs-Zutaten“, wie er die Drogen nennt. Und dabei sind neben Alkohol, Opium, Kokain und Amphetaminen so alltägliche dabei wie zum Beispiel Koffein und Tabak. Der Erste Weltkrieg war in diesem Sinne das Beste, was der US-Tabakindustrie passieren konnte. Von 1914 bis 1920 verdreifachte sich ihr Umsatz und zugleich wurden aufkommende Warnungen vor gesundheitlichen Folgen des Rauchens in den Hintergrund gedrängt. – US-General John Pershing erklärte während des Krieges:

Zitator:

Sie fragen mich, was wir brauchen, um den Krieg zu gewinnen. Ich antworte Ihnen: Wir brauchen Tabak ebenso dringend wie Munition. Tabak ist so unverzichtbar wie die tägliche Essensration. Wir brauchen tausende Tonnen ohne Verzögerung.

Sprecherin:

Die US-Armee wurde schnell zum größten Zigaretten-Käufer der Welt, die Tabakindustrie wurde für „kriegswichtig“ erklärt und jeder Soldat bekam eine tägliche Ration, um Moral und Disziplin oben zu halten. Der Preis war eine massenhafte Nikotinabhängigkeit, die die Soldaten nach dem Krieg mit nach Hause brachten. Aber auch Koffein war in vielen Kriegen im Einsatz und hielt die Armeen wach.

Sprecherin:

Kaffee wurde schon vor dem Bürgerkrieg fester Bestandteil der Soldaten-Rationen. Die Soldaten der Unionisten bekamen gute 32 Pfund im Jahr. Die Konföderierten mussten ohne auskommen, denn die entscheidenden Häfen für die Versorgung mit Kaffee wurden von den Unionisten blockiert.

Im Ersten Weltkrieg geht der Siegeszug des Kaffees in den Schützengräben mit dem gerade entwickelten Instant-Kaffee weiter. Bis zum Ende des Krieges wächst seine Produktion um 3000 Prozent. Und die Kaffeehersteller schalten Anzeigen wie:

Zitator:

Uncle Sam hat seine Jungens mit KAFFEE versorgt. Er munterte sie auf, tröstete und ermutigte sie. Half ihnen, ihren Job zu machen – und zwar gut. Wer kann schon sagen, wie groß die Rolle des Kaffees war in diesem großen Krieg?

Sprecherin:

Kaffee und Tabak im Krieg mögen auf uns heute harmlos wirken. Doch die Kaffee-Gewohnheiten und die Nikotin-Sucht trugen die Soldaten in die Gesellschaften und verhalfen sowohl der Tabak- wie der Kaffeeindustrie zu riesigen Absatzzahlen.

Ende des 19. Jahrhunderts hatte sich aber auch die Verfügbarkeit von härteren Drogen dramatisch verändert. Es gab neue chemische Verfahren, mit denen man Stoffe aus dem Kokastrauch oder aus dem Schlafmohn extrahieren und konzentrieren konnte. Kokain ließ Soldaten länger durchhalten. Bei Schmerzen und Verletzungen bekamen sie Morphine. Doch diese Stoffe hatten auch ein hohes Sucht-Potenzial. Helena Barop:

O-Ton 16 Helena Barop:

Das geht los mit dem amerikanischen Bürgerkrieg. Da war es gerade so, Morphinum war relativ neu entdeckt oder neu synthetisiert worden. Und erst seit kurzem, nämlich seit den 1850er-Jahren, konnte man sich Morphinum mit der Spritze applizieren. Damit wurde der Brechreiz umgangen, und das heißt Morphinum, das ja heute als Opiat auch von den Drogengesetzen der Welt durchaus eingeschränkt ist im Vertrieb, war da erst mal ein großer Segen für die Soldaten im amerikanischen Bürgerkrieg, weil da viele Leute, die Verletzungen hatten oder eben unter großen Schmerzen litten, durch Morphinum ganz großes Heil erfahren haben.

Sprecherin:

Nur, dass diese Wohltat wieder den Nachteil der Sucht hatte. Der Erste Weltkrieg war der erste Massenvernichtungskrieg. Das Ausmaß an Gewalt und Tod hatten viele junge Soldaten nicht erwartet. Viele Soldaten kamen traumatisiert nachhause, Verletzungen verlangten weiter nach Behandlung und Schmerzlinderung. So war es schwer, von der Droge wegzukommen.

O-Ton 17 Helena Barop:

Und das sehen wir dann in den Kriegen danach immer relativ regelmäßig. Zwei von den drei wichtigen Faktoren, die man braucht, um drogenabhängig zu werden, nämlich irgendeinen Lebensumstand, der relativ traumatisierend ist, und eine

Substanz, die das irgendwie ausgleichen kann. Wenn man mit beidem in Kontakt kommt – und das passiert im Krieg relativ häufig, dann entwickeln sich Abhängigkeiten.

Sprecherin:

Im Zweiten Weltkrieg kam dann das erwähnte Pervitin, wobei es keine Berichte von massenhaft Abhängigen nach dem Ende des Krieges gibt, sagt Sachbuchautor Norman Ohler.

O-Ton 18 Norman Ohler:

Im zerstörten Berlin der Nachkriegszeit war Pervitin noch recht verbreitet, weil es eben noch viele Bestände aus der dann untergegangenen Wehrmacht gab, die dann auf Schwarzmärkten ankamen und der gebeutelten Bevölkerung jene Extraportion Energie gegeben haben, die vielleicht benötigt wurde, um das Land aus den Trümmern wieder aufzubauen.

Sprecherin:

Auch die DDR machte sich das Pervitin zu nutze. Bei den Grenzschutztruppen, die zwölf Stunden im Wachturm stehen und aufmerksam sein mussten. Schließlich sollte kein Republikflüchtling die Grenze überwinden. Insgesamt hatte das Pervitin aber deutlich an Popularität eingebüßt, in den 1980er-Jahren wurde es schließlich verboten und die Produktion durch die Firma Temmler eingestellt.

Musikakzent

Sprecherin:

Die Menge an Mitteln, die Soldaten und Veteranen inzwischen zur Verfügung stehen, um die Schrecken des Krieges auszuhalten oder selbst Schreckliches zu tun, ist erheblich gewachsen – auch im Ukraine-Krieg. Verschiedene Medienberichte legen nahe, dass russische Soldaten massenhaft Drogen konsumieren. Das britische Royal United Services Institute berichtet von Amphetaminen und anderen narkotischen Substanzen. Auch das noch junge russische Online-Portal Verstka schreibt nach einer aufwändigen Recherche, harte wie weiche Drogen seien allgegenwärtig. Auf dem Portal wird ein russischer Soldat zitiert:

Zitat:

Das interessiert niemanden, Hauptsache, man stört niemanden.

Sprecherin:

Laut dem US-Magazin Newsweek bringen Drogenkuriere die Substanzen offenbar direkt in die Schützengräben. Auch das sogenannte „Badesalz“, eine synthetische Droge, die als extrem gesundheitsschädlich gilt. Sie wird vor allem in China produziert und enthält Alpha PVP, einen amphetamin-ähnlichen Stoff, der eine ähnliche Wirkung hat wie Kokain. Auch starke verschreibungspflichtige Medikamente gegen Angststörungen sind an der Front im Umlauf, wie etwa „Lyrika“.

Allerdings drohen in einigen russischen Einheiten auch drastische Strafen bei Drogenmissbrauch. Wer erwischt wird, heißt es, dem droht das Strafbataillon „Sturm“, das an vorderster Front kämpfen müsse.

Musikakzent

Sprecherin:

Solange Kriege nicht ohne menschliche Soldaten auskommen, so der Kriegsdrogen-Experte Peter Andreas, werde es immer mehr Drogen geben und die beteiligten Staaten würden deren Einsatz auch aktiv immer weiter vorantreiben. Er zitiert zwei US-Militärärzte:

Zitator:

Die Art der Kriegsführung ändert sich, das US-Militär entwickelt sich immer mehr hin zu nächtlicher Kriegsführung und sehr langen Missionen, also wird es einen bleibenden Druck geben, leistungssteigernde Drogen einzusetzen.

Sprecherin:

Amphetamine bleiben also vermutlich ein Dauerbrenner, aber auch Prozac gegen Depressionen, Valium, Ritalin und Haldol, Schlafmittel ebenso wie Aufputscher – die sogenannten Go- und No Go Pills – zum Hochfahren vor und zum Runterkommen nach einem Einsatz – finden sich in jeder Sanitätsstation der letzten Kriege mit US-Beteiligung. Mit dem Einsatz von Amphetaminen gehe die US-Army ziemlich offen um, schreibt Kriegsdrogen-Experte Peter Andreas. Aber: Fachleute wie er betonen auch, dass schlussendlich der Krieg selbst die schlimmste Droge sei. Soldaten beschrieben, wie man vom Kämpfen high werden könne, einen Adrenalin-Rausch bekomme ähnlich wie durch den Konsum von Amphetaminen, und sie berichten von den Entzugs-Erscheinungen nach der Heimkehr, wenn man ohne Einsatz und Rausch allein zuhause in ein Loch fällt. Gegen diese Form der Abhängigkeit ist noch kein Kraut gewachsen.

Abspann:

SWR2 Wissen (über Musik)

Sprecherin:

Soldaten unter Drogen. Von Andrea Lueg. Sprecherin: Birgit Klaus. Redaktion und Regie: Lukas Meyer-Blankenburg.

Abbinder